

Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien
Theorie – Geschichte – Didaktik

Band 57

Gabriele von Glasenapp
Hans-Heino Ewers
(Hrsg.)

Kriegs- und Nachkriegskindheiten

Studien zur literarischen Erinnerungskultur
für junge Leser



PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Kriegs- und Nachkriegskindheiten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://www.d-nb.de>> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 1435-4721

ISBN 978-3-631-57456-0

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 3 4 5 7

www.peterlang.de

Es war einmal ein Krieg. Jüdische und nichtjüdische Kriegs- und Nachkriegskindheit und -jugend in der Kinder- und Jugendliteratur

I.

Als der deutsche Schriftsteller Martin Walser am 11. Oktober 1998 in der Frankfurter Paulskirche den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels in Empfang nahm, sagte er in seiner Dankesrede *Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede* das Folgende über Auschwitz: „Auschwitz eignet sich nicht dafür, Drohroutine zu werden, jederzeit einsetzbares Einschüchterungsmittel oder Moralkule oder auch nur Pflichtübung.“ (Walser 1998, 13)

Walsers Worte, die schlicht als Aufruf ‚Lasst uns mit Auschwitz in Ruhe‘ verstanden wurden, obwohl die sich darin verbergende Botschaft gewiss vielschichtiger war, lösten ein große Echo aus, das von Bestürzung bis zu Zustimmung reichte. Ich muss sagen, dass mich weder Walsers Aussage erstaunte noch die Interpretationen, die ihr gegeben wurden. Meines Erachtens waren sie die natürliche (wenn auch bedauerliche) Folge jenes historischen deutschen Narrativs, mit dem ich mich seit Mitte der 1980er Jahre in meiner Forschungsarbeit über die westdeutsche Kinderliteratur zum Zweiten Weltkrieg, zum Dritten Reich und zum Holocaust befasste. Die Ergebnisse dieser Forschungen, auf Deutsch bislang nur auszugsweise veröffentlicht, sind in Buchform erstmals 1999 in hebräischer Sprache erschienen und jüngst in erweiterter Fassung auch auf Englisch. (Shavit 2005) Meine heutigen Ausführungen behandeln, gestützt auf diese Ergebnisse, die Frage des Umgangs mit der Verantwortung für den Krieg und für die Gräueltaten dieses Krieges in den in Deutschland erschienenen Kinderbüchern. Ich möchte mich dabei auf die Präsentation des dominanten Narrativs konzentrieren – ein Narrativ, das sich der Verantwortung für Kriege entzieht und die deutschen Opfer beider Weltkriege hervorhebt. Zudem werde ich der Frage nachgehen, ob es sich dabei um das einzig denkbare Narrativ handelt.

Das besondere an diesem dominanten deutschen Narrativ ist die fast völlige Abwesenheit eines alternativen Narrativs, das dieses dominante Narrativ zu hinterfragen versucht. In den mehreren Hundert Romanen, die ich gelesen habe, bin ich stets auf dasselbe Narrativ gestoßen, ausgenommen in zwei Kurzgeschichten in Bruckners Anthologie *Damals war ich vierzehn* (1978) sowie in drei Roma-

nen (davon zwei in deutscher Originalsprache und eine Übersetzung): *Sternkinder* (1961) von Clara Asscher-Pinkhof, *Die toten Engel* (1963) von Winfried Bruckner und *Reise im August* (1992) von Gudrun Pausewang.

Das dominante Narrativ in der westdeutschen Kinderliteratur hat sich bereits in den frühen 1960er Jahren herausgebildet, offensichtlich mit dem Zweck, die Auseinandersetzung mit moralischen Dilemmata zu vermeiden. Im Laufe der Jahre entwickelte es sich dann zu einem konstitutiven Hauptnarrativ bzw. zu einem Grundstein des historischen Narrativs. Dieses Narrativ, das in der Forschung bereits mehrfach beschrieben wurde (vgl. u. a. Schmelzkopf 1983; Müller 1984; Angress 1986; Kaes 1989, Briegleb/Weigel 1992 und Moeller 1996), fand auch Eingang in die Kinderliteratur.

II.

Wie ich bereits bei anderen Gelegenheiten zeigen konnte, vermittelt das dominante Narrativ in der Kinderliteratur etwa die folgende Geschichte: Es war ein schrecklicher Krieg. Adolf Hitler und einer kleinen Gruppe von Nazis unter seiner Herrschaft war es gelungen, die Macht in Deutschland an sich zu reißen und Krieg über das Land zu bringen. Diese Gruppe von Nazis, von den Deutschen, die als Nicht-Nazis dargestellt werden, streng unterschieden, ist zusammen mit Hitler auch für den Krieg verantwortlich, den kein Deutscher wirklich gewollt hat. Die meisten Deutschen sind vielmehr gegen den Krieg und gegen Hitler gewesen. Der Krieg brachte großes Leid: Hunger, Zerstörung ganzer Städte, Spaltung von Familien, Vertreibung und Tod. Gelitten haben vor allem die Deutschen. Ja, auch die Juden in Deutschland haben gelitten und wurden von den Nazis verfolgt. Manchmal wurden sie verhaftet. In ganz seltenen Fällen wurden sie in die Konzentrationslager geschickt und sogar getötet. Doch die Juden litten nicht wegen der Feindseligkeit der Deutschen. In Wirklichkeit hatten die Deutschen die Juden gern und versuchten, sie in gemeinsamer Anstrengung vor dem bösen Hitler zu retten. Die Juden litten wegen des Einmarschs ‚anderer‘ Mächte, die physiognomische und andere Ähnlichkeiten zu den Juden aufwiesen. Diese Mächte überfielen Deutschland aus heiterem Himmel, wobei sich die Abwehrversuche der Deutschen als erfolglos erwiesen. Nachdem Hitler sein böses Werk in Deutschland vollendet hatte, verschwand er von der Bildfläche und mit ihm auch der Alptraum und das Böse, das er über die Menschen gebracht hatte. Das Verschwinden Hitlers ermöglichte den Deutschen quasi in die Zeit vor 1933 zurückzukehren. Als Strafe für seine bösen Taten mussten die Deutschen noch lange büßen. Die Strafe kam von den Alliierten. Die Alliierten waren grausam, und manchmal waren ihre Handlungen sogar von sinnloser Grausamkeit geprägt: Drei Jahre lang bombardierten sie ziel- und grundlos deutsche Städte und richteten furchtbare Zerstörung an. Danach teilten sie Deutschland und verursachten auf diese Weise die Trennung von Familien sowie Armut und Leid.

Diese Darstellung wurde von verschiedenen Arbeiten deutscher und ausländischer Forscher bestätigt. (Bosmajian 1988, 1991; Gebhardt-Herzberg 1994; Kammler 1997; Short 1997) Andere Forscher nahmen sie zum Anlass, mir die ungerechtfertigte Verurteilung des deutschen Narrativs vorzuwerfen, und dies aus zwei Gründen: Erstens, ich hätte nur einen kleinen Teil der Literatur berücksichtigt und zweitens, ganz im Gegensatz zu meiner Behauptung hätten sich sowohl das allgemeine öffentliche Narrativ als auch die Kinderliteratur in Westdeutschland intensiv mit dem Dritten Reich und dem Holocaust beschäftigt.

Die erste Behauptung ist nicht ganz von der Hand zu weisen, doch sie erübrigt sich, da ich meine Forschung erweitert und die gesamte in Westdeutschland erschienene Kinderliteratur zum Dritten Reich, zum Zweiten Weltkrieg und zum Holocaust (insgesamt 347 Werke) in meine Untersuchungen einbezogen habe. Allerdings hat die Erweiterung des Korpus die Forschungsergebnisse nicht verändert, sondern sie im Gegenteil zusätzlich gefestigt. Die zweite Behauptung mag statistisch gesehen zutreffen. In der Tat handeln zahlreiche Kinderbücher vom Dritten Reich und vom Krieg. Doch Statistik kann bekanntlich täuschen. In meiner Arbeit wird nicht gefragt, wie *oft* sich das deutsche Narrativ mit dem Dritten Reich und dem Holocaust befasst, sondern *wie* dies geschieht. Es geht also nicht um das *Wie oft*, sondern um das *Wie*.

Im Hinblick auf das *Wie* und die Darstellung des Krieges beruht das dominante Narrativ auf folgenden Elementen:

1. Das Narrativ bezieht sich größtenteils auf die Jahre vor dem Krieg, auf den Kriegsausbruch und auf die Nachkriegszeit. Die Jahre 1941-1945 werden kaum erwähnt.
2. Die Schilderung des Krieges konzentriert sich auf das Gebiet innerhalb Deutschlands. Nur selten befassen sich die Bücher mit den deutsch besetzten Gebieten.
3. Die Verantwortung für den Krieg liegt bei Hitler und den Nazis. Diese werden als Nicht-Deutsche dargestellt.
4. Die Schilderung von Handlungen deutscher Soldaten ist stark eingeschränkt. Nur in seltenen Fällen wird deren Teilnahme an Kämpfen beschrieben.
5. Die Erzählungen konzentrieren sich vor allem auf das Kriegsende und auf die unmittelbare Nachkriegszeit. Dabei geht es hauptsächlich um deutsches Leid.
6. Der Krieg wird, aus dem konkreten Kontext herausgetrennt, quasi als kosmisches Naturereignis behandelt.
7. Der Krieg wird als Universalphänomen, als einer von vielen Kriegen behandelt.
8. Das deutsche Leid wird sehr stark gewichtet, die Beteiligung der ‚Deutschen‘ am Krieg minimalisiert, und im Rahmen eines Relativierungsver-

suches werden die Kriegsverbrechen der Alliierten besonders hervorgehoben.

III.

Diese Elemente im Einzelnen zu diskutieren, würde den Rahmen meiner Ausführungen freilich sprengen. Ich werde meine These deshalb durch die Diskussion der Frage der Grenzen veranschaulichen, die in diesen Romanen gezogen werden: Grenzen von Raum und Zeit sowie die Grenzen der Handlungsperspektive.

Die Grenzen des Reichs werden nicht einheitlich präsentiert. Das Reich wächst oder schrumpft den jeweiligen Absichten der Texte entsprechend. Zudem erfolgt die Wahl der Art der Grenzen mit Blick auf die Betonung des deutschen Leids: Texte, die sich auf das Gebiet des Deutschen Reiches innerhalb der Reichsgrenzen von vor 1937 beschränken, konzentrieren sich auf die von den Bomben der Alliierten stark in Mitleidenschaft gezogenen Städte. Andere Texte, die vom ganzen Reichsgebiet handeln, sind auf die Gebiete fixiert, aus denen deutsche Minderheiten vertrieben wurden oder auf Gebiete in Russland, wo viele deutsche Soldaten im Krieg gefallen waren.

Mit Vorliebe befassen sich die Texte mit der Bombardierung großer Städte wie Berlin oder Dresden durch die Alliierten. Diese Tendenz hat im gesamten deutschen Narrativ in den letzten Jahren bekanntlich zugenommen (z. B. die intensive öffentliche Auseinandersetzung mit der Bombardierung Dresdens). Zudem werden Geschichten von deutschen Dörfern erzählt, die evakuierte Kinder aufnahmen. Konzentrationslager werden hingegen kaum erwähnt, nicht einmal jene innerhalb des Dritten Reichs wie Dachau und Buchenwald. Werden sie dennoch erwähnt, geht es darum, das Leid deutscher Gefangener hervorzuheben.

Annelies Schwarz' Erzählung *Wir werden uns wiederfinden* (1981) beschränkt sich zunächst auf das Dorf, aus dem die geschilderte Familie vertrieben wird. Die eingeschränkte Perspektive wird an der Stelle besonders deutlich, wo es um die Toten geht: Vor der Vertreibung nimmt die Großmutter ihre Enkel mit zum Friedhof, um sich von den dort seit Jahren ruhenden Verwandten zu verabschieden, doch die mörderischen Ereignisse außerhalb des Friedhofs bleiben ausgeblendet. Die Tatsache, dass die Deutschen nur wenige Wochen zuvor Millionen von Menschen ermordet hatten und für den Tod vieler weiterer Millionen verantwortlich waren, wird nicht einmal ansatzweise erwähnt. Die ausschließliche Konzentration der Handlung auf das Dorf, das damit gleichsam zum einzigen Maßstab der Geschichte wird, fällt bei der Behandlung der Ereignisse in den sudetendeutschen Gebieten besonders auf: Der historische Hintergrund des Krieges bleibt unerwähnt, und die Schilderung beschränkt sich auf die Frage des den Sudetendeutschen zugefügten Unrechts, losgelöst vom historischen Kontext.

Hans-Peter Richters Roman *Wir waren dabei* (1962) beschränkt sich auf das Gebiet von Deutschland im Dritten Reich, mit Ausnahme der Schilderung der verlorenen Schlacht um Stalingrad. Rudolf Herfurtners Erzählung *Mensch, Karneval* (1990) konzentriert sich auf Städte in Deutschland, vor allem auf Berlin und Himmelbach, und erwähnt zudem ostpreußische Regionen, in denen die Kinder vor dem anrückenden Feind aus ihren Häusern evakuiert und in Sicherheit gebracht wurden, sowie den überstürzten Rückzug vor der Roten Armee in der Danziger Bucht. Auch Werke, die eine Wandergeschichte wiedergeben, wie beispielsweise die Erzählungen von Peter Härtling *Krücke* (1986), von Barbara Gehrt *Nie wieder ein Wort davon?* (1975) und von Irina Korschunow *Er hieß Jan* (1994), verfolgen diese Strategie und beschränken sich auf einen knappen, eng umrissenen geographischen Bereich. Was räumlich darüber hinausgeht, also Gebiete, in denen andere Menschen, nicht Deutsche, leiden oder sterben, Konzentrationslager oder die Front auf der anderen Seite, bleiben ausgespart.

In Werken, die diesen engen geographischen Rahmen sprengen, wird die Vertreibung aus Böhmen (Schwarz, *Wir werden uns wiederfinden*), die Ankunft der Flüchtlinge in Deutschland (Härtling, *Krücke*), oder eine aus Pommern vertriebene Familie (Kordon, *Brüder wie Freunde*) geschildert. Susannes Welt in Ingeburg Kansteins Erzählung *Barfuß übers Stoppelfeld* (1985) beschränkt sich fast ausschließlich auf die Straße, in der sie wohnt. Die Welt der Kinder in Leonie Ossowskis Roman *Stern ohne Himmel* (1978) ist auf den engen Kreis des Internats und einiger angrenzender Straßenzüge begrenzt. Entsprechend begrenzt ist auch das dargestellte Wissen und Bewusstsein. Der Umfang des Wissens wird zudem durch die Wahl der Zeitgrenzen bestimmt. Die Handlung verläuft oftmals nicht kontinuierlich, sondern besteht aus kurzen abgehackten Zeitfragmenten. Als zeitlicher Ausgangspunkt wird bevorzugt der Erste Weltkrieg gewählt. Das zweite behandelte Zeitfenster betrifft Hitlers Machtergreifung und die ersten Jahre des Dritten Reiches. Der Zeitraum zwischen 1941 und 1945 wird von den einzelnen Werken entweder nur sporadisch behandelt oder ganz übersprungen. Viele Werke wählen einen dritten Zeitrahmen, nämlich die unmittelbare Nachkriegszeit.

Wendelgard von Stadens Roman *Nacht über dem Tal* (1979) und der erste Band von Klaus Kordons Trilogie der Wendepunkte, *Die roten Matrosen oder Ein vergessener Winter* (1984), setzen noch vor dem Ersten Weltkrieg ein, wodurch das Dritte Reich zu einem kleinen Glied in einer langen historischen Kette herabgesetzt wird. Andere Werke beginnen in den Jahren der Inflation und der darauf folgenden Massenarbeitslosigkeit und betonen die Not der deutschen Bevölkerung in der Zeit vor dem Krieg, während des Krieges und in den Nachkriegsjahren. Hans Peter Richters Erzählungen *Damals war es Friedrich* (1961) und *Wir waren dabei* (1962), sowie Peter Bergers Roman *Im roten Hinterhaus* (1966) beginnen mit der Schilderung der großen wirtschaftlichen Not in Deutschland in den Inflationsjahren. Richters Erzählung *Wir waren dabei* (1962)

setzt zwar erst 1933 mit Hitlers Machtergreifung ein, doch im Verlauf der Geschichte machen die Protagonisten eine Rückblende in die Inflationszeit und dem damit verbundenen Existenzkampf im Alltag. Bergers Roman *Im roten Hinterhaus* (1966) erzählt die Geschichte der Familie des kleinen Manfred in einem Zeitabschnitt vor dem Krieg, von 1925 bis 1933, und geht dabei ausführlich auf die schwere wirtschaftliche Not in Deutschland, auf Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger als Hintergrund für den Aufstieg der Nazis ein.

Von Stadens Roman *Nacht über dem Tal* (1979) beginnt mit der Schilderung des Ersten Weltkrieges, gefolgt von der Beschreibung der fatalen Auswirkungen der Inflation auf die Familie des Erzählenden. Die Jahre 1941-1945 werden nur fragmentarisch behandelt. Von einer Episode im Jahre 1942 – die vor dem Wehrdienst stehenden Jungen bekommen ihr Abitur früher als geplant – springt die Handlung direkt ins Jahr 1944 zur Schilderung des gescheiterten Hitlerattentats und der Landung der Alliierten in der Normandie. In den meisten Werken steht das durch die alliierten Bombardierungen verursachte Leid der deutschen Bevölkerung im Mittelpunkt der Schilderung dieser Jahre. Und auch in den Werken, in denen die Handlung bis ins Jahr 1944 reicht, wie etwa in den Romanen *Krücke* (Härtling), *Damals war es Friedrich* (Richter), *Nacht über dem Tal* (Staden), *Wir waren dabei* (Richter), *Stern ohne Himmel* (Ossowski), *Nie wieder ein Wort davon?* (Gehrts) und *Brüder wie Freunde* (Kordon), bleibt die ‚Endlösung‘ unerwähnt.

Die Romane *Maikäfer flieg!* (Nöstlinger), *Stern ohne Himmel* (Ossowski), *Er hieß Jan* (Korschunow), *Krücke* (Härtling), *Geh heim und vergiss alles* (Recheis) und *Mensch, Karnickel* (Herfurtner) beginnen erst in den letzten Kriegsmonaten. Die Wahl dieses Zeitpunkts als Handlungsbeginn ermöglicht es den Autoren, das Leid der deutschen Bevölkerung in den Vordergrund zu stellen. Deutschland liegt danieder und ist praktisch ‚judenrein‘. Die Zahl der Gefallenen an der Front und im Hinterland ist riesig. Die Städte sind zerstört. Familien sind auseinander gerissen. Es herrscht Hoffnungslosigkeit. Entbehrung, Verlust, Trennung, Zerstörung und Tod bestimmen die Atmosphäre. Das deutsche Leid ist zu diesem Zeitpunkt so allgegenwärtig, dass kein Platz mehr bleibt für das Leid Anderer.

Die Wahl nicht-kontinuierlicher Zeit- und Raumgrenzen ermöglicht es dem Erzähler eine Perspektive einzunehmen, die die gewünschte Sicht erleichtert bzw. aus der das Unerwünschte leicht ausgespart werden kann. Dies geschieht in erster Linie durch die Wahl der Perspektive des Erzählers – die Texte halten sich mehrheitlich eng an die eingeschränkte Kinderperspektive. Dadurch rechtfertigt sich quasi das eingeschränkte Verständnis der Begebenheiten in den Zeit- und Ortsräumen. So wird Unerwünschtes herausgefiltert und die gewünschte Darstellung des Erzählten erreicht. Oft werden die Texte als Biographien oder Autobiographien präsentiert, von Erwachsenen geschrieben und aus Kinderperspektive erzählt. In anderen Texten sind die Erzählenden wiederum Erwachsene,

wenn auch in eingebetteter Rede (sog. ‚embedded speech‘, vgl. Perry 1979, 1979a; Bal 1981) mit erzählenden Kindern kombiniert. Die enge Anlehnung an diese Perspektiven ermöglicht es, die Unwissenheit der Protagonisten zu rechtfertigen und unheilvolle Ereignisse ausweichend zu behandeln bzw. durch mehrere ‚Blenden‘ hindurch zu betrachten. In den Texten kommen immer wieder Ereignisse vor, die Kinder nicht verstehen bzw. die außerhalb ihrer Vorstellungskraft liegen. Das Unverständnis wird quasi zum Gesamtplan, der das ganze Bild bestimmt. So werden gleichzeitig zwei Ziele erreicht: Der Umstand, dass Kinder, wie gemeinhin angenommen wird, die ‚Wahrheit nicht beschönigen‘, sondern die Ereignisse so wiedergeben ‚wie sie gewesen sind‘, verleiht den Texten glaubwürdigen Charakter. Es entsteht der Eindruck, als würde den ‚harten Fakten‘ nicht ausgewichen. Gleichzeitig entbindet die Kinderperspektive die Autoren von der Pflicht, die historischen Ereignisse vertiefend zu behandeln. Das erzählende Kind weiß wenig, und sein Wissen über die Geschehnisse ist von Naivität und Direktheit geprägt. Zudem ist die Fähigkeit des Kindes darauf beschränkt, Zusammenhänge zwischen einzelnen nicht direkt aufeinander folgenden Ereignissen herzustellen und sie zu verstehen bzw. zu interpretieren. Die Kinderperspektive ermöglicht die fragmentarische und euphemistische Darstellung von Ereignissen und befreit den Autor von der Pflicht, Ursache und Wirkung zueinander in Beziehung zu bringen.

IV.

Andererseits stellt man oft fest, dass die Kinder eigentlich mehr wissen als aus der Erzählung direkt hervorgeht. Das erzählende Mädchen in dem Roman *Nacht über dem Tal* (Staden) ist bereits eine Jugendliche und kein Kind mehr. Das erzählende Mädchen in dem Werk *Maikäfer flieg!* (Nöstlinger) ist besonders wissbegierig und neugierig. Aus ihrer Perspektive erfährt man einiges über die Konzentrationslager. Der Titel *Nie wieder ein Wort davon?* (Gehrts) suggeriert, dass die Kinder mehr wissen als sie eigentlich wissen dürften. In dem Roman *Stern ohne Himmel* (Ossowski) sind da und dort kurze Sequenzen über die Transporte und die Ereignisse in Konzentrationslagern eingestreut, und in der Erzählung *Krücke* (Härtling) verlagert sich die Handlung für einen kurzen Augenblick auf die Geschichten von Bronke und die der Kinder, die sie betreut. Doch die Gelegenheit, mit diesen Geschichten andere und zusätzliche Informationen zu übermitteln bleibt ungenutzt. Die Abschweifungen sind nichts als vage Andeutungen, die eine Handbreit aufdecken und zwei bedecken von dem, was sich außerhalb des Wissensbereichs der Helden der Geschichte abspielt. Der äußere Raum bleibt unberührt wie zuvor, jenseits der Grenzen der Handlung und außerhalb der Welt des Erzählenden bzw. der von ihm geschilderten Welt.

Der Aufbau der Erzählung als persönlicher Erfahrungsbericht und die Anlehnung an den Erzählmodus von Kindern legitimieren die Bruchstückhaftigkeit

der Geschichte und die Nichtbeachtung von Fragen nach Verantwortung und Schuld. Der Zweite Weltkrieg erscheint quasi als Puzzle, das sich aus persönlichen Erfahrungen zusammensetzt. Die Kinderbücher ‚dürfen‘ die Fragen außerhalb der Kinderwelt und außerhalb der die Kinder direkt betreffenden Bereiche ignorieren. Der persönliche und ‚subjektive‘ Charakter der Erzählungen macht es möglich, zentrale Ereignisse der Zeit, in der die Handlung stattfindet, zu ignorieren und sich auf die Welt des Helden der Geschichte zu konzentrieren, auf die Straßenkreuzung vor seinem Haus oder auf die ‚kleinen‘ Begebenheiten seines Leben und nicht auf das Ghetto oder das Gestapo-Hauptquartier einige Straßenzüge weiter.

Ich behaupte, dass es sich bei der Mehrzahl der Texte kaum um persönliche Geschichten handeln dürfte, obwohl sie als solche präsentiert werden. Die Tatsache, dass Autoren verschiedener Generationen, unterschiedlicher sozialer Herkunft, unterschiedlichen Geschlechts und in verschiedenen Regionen aufgewachsen die ‚Geschichte‘ auf ähnliche Weise erzählen, deutet darauf hin, dass ihre Geschichten nicht unbedingt mit ihren persönlichen Erlebnissen zu tun haben. Die Ähnlichkeit scheint eher darauf hinzudeuten, dass die Autoren versucht haben könnten, sich eine Art Erinnerungsalibi zu konstruieren und dass das allgemein anerkannte Bild der nationalen Vergangenheit in Deutschland ihre Arbeiten stärker beeinflusste als ihre persönlichen Erlebnisse.

Denn selbstverständlich ist die Wahl der Kinderperspektive nicht zwingend an diese bestimmte Erzählform gebunden. Selbst wenn der Erzähler die Kinderperspektive wählt, stehen ihm verschiedene Techniken zur Verfügung, um die vom Kind direkt vermittelte Information zu ergänzen. In der Tat wird das Erzählte in einigen wenigen Texten, die ein alternatives Narrativ zum Ausdruck bringen, aus einem anderen Blickwinkel dargestellt.

In der Erzählung „Zuckerschlecker“ (Bruckner 1978, 61-67) schildert Christine Nöstlinger die Ereignisse auch aus der Perspektive des jüdischen Opfers, obwohl die Protagonistin der Geschichte ein nichtjüdisches deutsches Mädchen ist, dessen Vater schwer verletzt in einem Militärkrankenhaus nahe Warschau liegt. Nöstlinger beschreibt die Atmosphäre der Verzweiflung im Krankenhaus, die fehlenden Möglichkeiten der angemessenen Krankenversorgung und das sich Abfinden mit dem Tod. Im Gegensatz zum dominanten deutschen Narrativ stehen Leid und Tod der deutschen Soldaten und die Not der Ärzte und Schwestern nicht für sich allein und werden nicht als alleiniger Ausdruck ‚der schweren Zeiten damals‘ interpretiert. Im Gegenteil, Nöstlinger beschreibt das Leid der sterbenden Soldaten auch vor dem Hintergrund der grauenvollen Ereignisse in dem an das Militärkrankenhaus angrenzenden jüdischen Ghetto, gegenüber dem das geschilderte deutsche Leid fast bedeutungslos oder doch zumindest relativiert erscheint.

Die jüdische Perspektive wird durch einen jüdischen Arzt in den Text eingefügt, der aus dem Ghetto geholt wird, um das Leben des Vaters des Mädchens

zu retten. Dabei schildert Nöstlinger auf sehr nüchterne Art und Weise die Ereignisse im Ghetto, den Hunger, und wie wenig dort ein Menschenleben wert ist. Nöstlingers Bericht ist schonungslos. Sie verzichtet nicht darauf, ihre Leser über das Leben der Juden hinter dem Stacheldraht und über die Soldaten auf den Wachtürmen aufzuklären, die jeden erschießen, der aus dem Ghetto zu flüchten versucht, und über die Juden, die ins Gas zur Vernichtung geschickt werden. Durch die Geschichte des jüdischen Arztes verschiebt Nöstlinger den Schwerpunkt des Leids auf die andere Seite: Nicht das Leid des deutschen Vaters steht im Vordergrund, sondern das Leid des jüdischen Arztes, der in ständiger Todesfurcht und Erniedrigung leben muss. Auch die Geschichte der Rettung des Vaters wird um die Geschichte des grauenvollen Leids des jüdischen Arztes herum angeordnet: Der angesehene Arzt aus dem Ghetto wird zum deutschen Patienten im Militärkrankenhaus gerufen und erhält damit die Chance, sein eigenes Leben ein wenig zu verlängern, sofern es ihm gelingt, das Leben des Patienten zu retten. Der Patient überlebt. Er verdankt sein Leben dem jüdischen Arzt, der nicht weiß, wie lange sich sein Leben dadurch verlängert und der auch weiter unter erniedrigenden Umständen und Hunger leidend hinter Stacheldraht leben muss.

V.

Die Darstellung der Opfer aus der Perspektive des jüdischen Opfers (oder mittels eingebetteter Rede) stellt das jüdische Opfer in den Mittelpunkt, ohne das Leid der Anderen zu bagatellisieren. Dennoch wird das Leid der Anderen am jüdischen Leid gemessen, d. h. am Leid jener, die stufenweise ihr Leben und ihre Identität einbüßten, die erniedrigt und verfolgt und ohne einen einem letzten Rest an Menschenwürde am Ende in den Tod geschickt wurden. Diese Darstellung des Leids lässt das deutsche Leid als deutlich geringer erscheinen, auch wenn es das Mitgefühl der Leser erregt.

In ihrem Roman *Reise im August* (1992) schildert Gudrun Pausewang die Reise der zwölfjährigen Alice, die im Viehwaggon ihrem Tod in Auschwitz entgegenfährt. Im Gegensatz zu den Kindern in anderen Werken, die rechtzeitig dem Unheil entkommen, hat Alice keine Zukunft, sondern nur Gegenwart. In der gesamten Erzählung kommt Alice in eingeschobener Erzählform zu Wort. Auf ihrer Todesfahrt sammelt Alice ihre ersten Lebenserfahrungen als eigenständige Person. Durch die eingeschobene Rede erhält der Leser Gelegenheit mitzuerleben, wie das zuvor in behütetem Milieu aufgewachsene Mädchen die Vorgänge um sie herum allmählich versteht. Anhand der Perspektive des Mädchens, dem die grauenvollen Ereignisse, die sie selbst miterlebt, allmählich bewusst und verständlich werden, zeichnet Gudrun Pausewang die Geschichte der Vernichtung des europäischen Judentums nach.

In diesem Fall wird die Perspektive des zwölfjährigen Mädchens nicht zur Beschränkung der Information genutzt, im Gegenteil. Im Mittelpunkt der Ge-

schichte steht Alices allmähliche Wahrnehmung der Gräueltaten, denen sie ausgesetzt ist. Mit anderen Worten, die Kinderperspektive wird dazu genutzt, um die aufgedeckten Informationen deutlich hervorzuheben, um deren Bedeutung zu unterstreichen und nicht, um sie zu verbergen, wie es im dominanten deutschen Narrativ üblich ist. Zudem verwendet Pausewang verschiedene Techniken, um das Hindernis des eingeschränkten Wissens des Mädchens zu umgehen. Zusätzliche Stimmen im Text helfen bei der Verarbeitung der aufgenommenen Informationen. Pausewang erreicht dies durch die zahlreichen Gespräche, die Alice mit anderen Insassen im Viehwaggon führt. Dabei werden Dinge bekannt, die Alice nicht immer versteht. Den Reaktionen anderer Insassen auf Alices Bemerkungen entnimmt der Leser, dass Alice die ihr gegebenen Informationen falsch oder nur teilweise versteht. Aus einem der Gespräche zwischen Alice und anderen Leuten im Viehwaggon geht beispielsweise hervor, dass sie ihr Haus deshalb nicht verlassen durfte, weil sich ihre Familie im Kellerversteck aufhielt und nicht, weil die Strasse zu schmutzig und deshalb zu gefährlich für sie geworden war, wie sie selbst sagte und glaubte.

Im Gegensatz zum dominanten deutschen Narrativ, das den geschilderten Ereignissen Authentizität zu verleihen versucht, indem es sie so darstellt ‚wie sie eigentlich gewesen sind‘, hinterfragt Pausewang den Wahrheitswert des Gesagten. Stets von Neuem lenkt sie die Aufmerksamkeit auf die Unbestimmtheit des Geschilderten und auf die Beschränktheit der Perspektive und der übermittelten Information. So ist der Leser hier einem ständigen Spiel zwischen verschiedenen Arten der Information ausgesetzt. Die Möglichkeit einer endgültigen Klarheit und Gewissheit wird ausgeschlossen. Stattdessen betont Pausewang stets die Beschränktheit des Verständnisses sowie deren zeitlich beschränkte Gültigkeit und Zerbrechlichkeit: „Wenn man nur immer wüsste, was Lüge und Wahrheit ist“, sagte Herr Blum. „Wer weiß, ob gerade das die Wahrheit ist, was wir jetzt für Wahrheit halten.“ (Pausewang 1992, 78)

Im Gegensatz zur Mehrheit der zeitgeschichtlichen Erzählungen steht in Pausewangs Erzählung die Verantwortung für die Gräueltaten nie zur Diskussion. Die alleinige deutsche Verantwortung steht von Anfang an fest. Zudem werden die von den Deutschen verursachten Gräueltaten, auch dies im Gegensatz zum dominanten deutschen Narrativ, schonungslos aufgedeckt.

Winfried Bruckners fast dreißig Jahre zuvor erschienener Roman *Die toten Engel* (1963) handelt von den Geschehnissen im Warschauer Ghetto und erzählt, was die Deutschen den Juden zufügten, die ins Ghetto geschickt wurden. Die unbeschreiblichen Lebensumstände im Warschauer Ghetto und auch die Transporte in die Todeslager werden in allen Einzelheiten schonungslos aufgedeckt. Bruckner beschreibt, wie die Hälfte der Kinder bereits auf dem Transport ins Ghetto zu Tode kam (1963, 25), wie dreißig Menschen in einen einzigen Raum gepfercht wurden (ebd., 8) und dass trotzdem Tausende auf der Straße auf den Tod der Zimmerbewohner warteten, um ihren Platz einzunehmen. Er berichtet

weiter darüber, dass jeden Monat 15.000 Menschen an Typhus starben und dass die Gehsteige jeden Morgen von Leichen übersät waren. (Ebd., 23) Er schildert, wie die Kinder zur Teilnahme an ‚Ausflügen‘ verführt, aus dem Ghetto gelockt und dann erschossen wurden (ebd., 59) und wie die Ghattobewohner in die Todeslager verschickt wurden, zunächst durch falsche Versprechungen und später mit Gewalt. (Ebd., 60, 70)

Pausewangs Roman *Reise im August* erinnert stets von neuem an die Verantwortung der Deutschen für die Judenverfolgung, Selektion, Deportation und Vernichtung durch Gas. Pausewang begleitet die Opfer bis in die Gaskammern. Die letzte Szene der Erzählung findet in einer Gaskammer in Auschwitz statt. Die Autorin entbindet niemanden von seiner Verantwortung für das Geschehene. Die Verantwortung für die Vernichtung der Juden liegt für sie nicht nur bei den Tätern, sondern auch bei den passiven Mitläufern – die schweigende Mehrheit, die nichts wissen und sehen wollte. Dieses Mitläufertum wird durch Alices Blick ins Freie durch einen Spalt in der Wand des Viehwaggons repräsentiert. Alice beobachtet, wie Leute am Bahntransport vorbeigehen, die Schreie aus dem Viehwaggon hören, aber so tun, als hätten sie nichts gehört. (Pausewang 1992, 25, 45f., 82) Dieses Verhalten provoziert eine bittere Bemerkung von einer Frau im Viehwaggon: „Hinterher werden sie sagen, sie hätten von nichts gewusst!“ heulte die Frau. „Nichts gesehen, nichts gehört!“ (Ebd., 54)

In Bruckners Roman *Die toten Engel* wird die Frage der Verantwortung für die Gräueltaten durch die Figur des jungen deutschen Offiziers präsentiert. Der Offizier gibt vor, gezwungen zu sein, Befehle gegen seinen Willen auszuführen. Er hat den Auftrag, das Krankenhaus zu räumen und die Insassen in die Vernichtungslager zu schicken. Seine Freundlichkeit und sein zögerliches Verhalten werden im Text als Versuche des Offiziers dargestellt, sich ein moralisches Alibi bereitzustellen, wobei keine wirkliche Auseinandersetzung dahinter steht, sondern nur pure Schöngesteerei. Er führt die Befehle aus, obwohl er sie für moralisch verwerflich hält. Sein zögerliches Verhalten und die Scham sind bloß leere Gesten, da sich hinter ihnen keine Bereitschaft verbirgt, Verantwortung zu übernehmen. Seine Taten heben ihn deshalb nicht von anderen Deutschen ab. Somit ist er genauso verantwortlich für das Geschehen wie alle anderen Deutschen. Als Pavel dem Offizier keine Arbeitskarte vorweisen kann, die seine Deportation in ein Vernichtungslager verhindern könnte, versucht sich der Offizier bei ihm dafür zu entschuldigen, dass er ihm nicht helfen könne, doch Pavel weist den Versuch des Offiziers zurück, sich seiner Verantwortung für diese Untat durch eine Entschuldigungsgeste zu entziehen, indem er ihn der Heuchelei bezichtigt: „Dann tut es mir leid“, sagte der Offizier hilflos. „Nichts tut Ihnen leid“, sagte Pavel, „und wenn, dann ändert das auch nichts.“ (Bruckner 1963, 160)

Im Gegensatz zum dominanten deutschen Narrativ, das das deutsche Leid als Strafe für die deutschen Sünden darstellt, bringen die Opfer im alternativen

Narrativ den als legitim dargestellten Wunsch zum Ausdruck, ihre Verfolger mögen bestraft werden. Während das Leid im dominanten Narrativ eine läuternde Funktion erfüllt, wird hier der Wunsch geäußert, den Deutschen möge als Vergeltung für die Gräueltaten auch Leid zustoßen. Auf dem Transport der Juden im Viehwaggon zur Vernichtung nach Auschwitz in der Erzählung *Reise im August* beschreibt Aaron die Strafe, die er sich für die Deutschen wünscht. Aaron sieht in sämtlichem Leid, das den Deutschen dem dominanten deutschen Narrativ gemäß widerfährt, die gerechte Strafe für die von Deutschen verübten Gräueltaten:

„Ich wünsche Ihnen,“ sagte Aaron, „dass sie in dem Krieg, den sie angefangen haben, wie die Fliegen umkommen. Dass ihre Häuser zerbombt und verbrannt werden. Und dass viele ihrer Kinder nicht geboren werden – Kinder, die sie bekommen hätten, wenn sie Frieden gehalten hätten. Ich wünsche ihnen, dass die anderen Völker Abscheu vor ihnen kriegen. Ich möchte um alles in der Welt nicht zu ihnen gehören.“ (Pausewang 1992, 117)

VI.

Angesichts der Existenz eines alternativen Narrativs erweist sich die Behauptung, wonach die Geschichte des Dritten Reichs und des Holocaust nicht anders zu vermitteln sind, in letzter Konsequenz als haltlos. Sie zeigt vielmehr welchen Interessen das dominante Narrativ seine Entstehung und seine manipulativen Eigenschaften verdankt. Damit soll ein ‚bequemes‘ historisches Narrativ erzeugt und beim jungen Lesepublikum das gewünschte Vergangenheitsbild geschaffen werden. Die Untersuchung der alternativen ‚Geschichte‘ zeigt, dass es sehr wohl möglich ist, das Dritte Reich und den Holocaust anders darzustellen, auch in der Kinder- und Jugendliteratur. Im Repertoire deutscher Autoren und ihrer Werke finden sich durchaus auch Modelle für die ‚andere Geschichte‘. Dass fast ausschließlich die Modelle des dominanten Narrativs zum Zuge kommen, ist auf bewusste Entscheidungen zurückzuführen und keineswegs auf fehlende alternative Modelle bzw. auf den bewussten Verzicht auf die vertiefte und mutige Auseinandersetzung mit den dunklen Abschnitten der deutschen Vergangenheit.

Als Rechtfertigung für eine bestimmte Art der Vergangenheitskonstruktion in kinderliterarischen Texten wird oft auf den traumatischen Charakter der deutschen Vergangenheit verwiesen. Oft wird behauptet, die Last der dunklen Kapitel des Dritten Reiches sei zu schwer für die jungen Leser und ihnen deshalb nicht zuzumuten, oder eine Gesellschaft neige im allgemeinen dazu, ihren Kindern das Wissen um die schreckliche Vergangenheit zu ersparen und sei nicht erpicht darauf, sich eine Blöße zu geben, indem sie den Kindern von den Gräueltaten ihrer Eltern und Großeltern erzählt. Sehr verbreitet ist weiterhin die Behauptung, die Kinder hätten später im Erwachsenenalter noch genug Gelegenheit, davon zu erfahren. Gemäß dieser Anschauung hätten Kinderbücher im All-

gemeinen und historische Erzählungen im Besonderen die Aufgabe, nur die positiven Seiten des Lebens zu schildern und dessen positive Aspekte zu betonen. Insofern seien den Kindern auch die ‚positiveren‘ Begebenheiten im Dritten Reich zu zeigen, selbst wenn sie die Ausnahme darstellten und mit Hilfe der literarischen Texte eine Welt zu konstruieren, in der vor allem ‚gute und freundliche‘ Deutsche vorkamen, die ihre jüdischen Nachbarn mochten und ihnen halfen. Um für eine bessere Gesellschaft in der Zukunft zu sorgen, sei man, gemäß dieser Anschauung, gut beraten, den jungen Lesern eine Welt von ‚positiven‘ Helden vorzuführen, die sie als Vorbilder begreifen könnten.

Die Annahme, dass Kinder Geschichten glauben, von denen die Erwachsenen wissen, dass sie im besten Fall lückenhaft sind, verdient separat behandelt zu werden. In diesem Zusammenhang sei nur auf zwei Punkte verwiesen: Erstens, die Kindertexte offenbaren keinerlei Absicht, den Kindern die Schilderung der ‚Schattenseiten des Lebens‘ zu ersparen. Die deutsche Kinderliteratur über den Zweiten Weltkrieg zeichnet eine harte und grausame Realität voller Leid, Schmerz und Gräueltaten und zwar ausführlich und in allen Einzelheiten. Doch in den allermeisten Fällen geht es um das deutsche Leid und nur darum. Die Texte versuchen also nicht generell, den Kindern die ‚Schattenseiten des Lebens‘ vorzuenthalten, sondern nur das Leid, das Anderen von Deutschen zugefügt wurde.

Zweitens, die schützende Auffassung von Kinderliteratur ist nicht mehr verbreitet in der westlichen Kultur, und die deutsche Kultur bildet da keine Ausnahme. Bereits vor mehr als einem Jahrzehnt öffnete sich die westliche Kinderliteratur verschiedenen Themen, die zuvor absolut tabu gewesen waren. Und dies mit größter Heftigkeit ohne Rücksicht auf die ‚zarte Kinderseele‘, da davon ausgegangen wird, dass dies pädagogisch und psychologisch der richtige Weg sei, die Kinder auf das Leben in der rauen Wirklichkeit vorzubereiten. Gerade angesichts des Niedergangs der schützenden Auffassung von Kinderliteratur und besonders der Jugendliteratur ist es in der Tat verwunderlich, dass die deutsche Kinderliteratur weiterhin versucht, die jugendlichen Leser von Schilderungen über das Dritte Reich und den Holocaust abzuschirmen.

Im Zusammenhang mit dem Schutz der Jugend wird oft folgende Frage gestellt: „Wie kann man den Kindern ein positives Weltbild vermitteln, wenn die Eltern und Großeltern gleichzeitig als monströse Mörder dargestellt werden?“ Selbst wenn wir dieses Argument akzeptierten, bliebe immer noch die Frage, wie man den Kindern am besten Identifikationsmodelle vermittelt. Wäre es gerade aus pädagogischer Perspektive nicht besser, die Kinder in Deutschland zu lehren, ein bestimmtes Wertesystem zu wählen und ein anderes abzulehnen, statt zu versuchen, die Existenz eines unwürdigen Wertesystems, wonach sich die Generation der Eltern und Großeltern in der Vergangenheit gerichtet hatte, vor ihnen zu verbergen, was ihnen früher oder später im Leben ohnehin – oder hoffentlich – klar werden dürfte? Welche pädagogischen und psychologischen Folgen sind von einer Konstellation zu erwarten, in der die Kinder später im Er-

wachsendenalter erfahren, dass die Geschichten, die man ihnen in der Kindheit erzählt hat, voller Lügen waren? Wahrscheinlich werden es diese Erwachsenen zum Teil dann vorziehen, weiter an diesen Lügengeschichten festzuhalten und sich nicht mit der Wahrheit auseinandersetzen, wodurch die Tendenz der Verleugnung und Kaschierung fortgesetzt würde. Andere werden sich betrogen vorkommen und dem kulturellen und politischen System, das diese Konstruktion geschaffen hat, mit Misstrauen begegnen. In beiden Fällen sind die Folgen negativ.

Doch es drängt sich noch eine weitere Frage auf: Welche Lehren können Kinder aus der Beschreibung einer Welt ziehen, in der nur gute Menschen mit lauterer Absichten vorkommen, die alle oder fast alle gegen das Böse gekämpft haben, das dennoch keine menschliche Macht zu beseitigen vermochte? Besteht hier nicht die Gefahr, dass die Kinder daraus schließen könnten, der Kampf gegen die menschenverachtende Diktatur sei zwecklos? Ist es wünschenswert, wenn die Kinder aus der ‚Geschichte‘ lernen, dass die überwiegende Mehrheit der Deutschen im Dritten Reich versuchten, den Juden und anderen verfolgten Gruppen zu helfen, doch sämtliche Bemühungen umsonst waren? Wäre es nicht richtiger, ihnen eine andere Auffassung zu vermitteln, nämlich dass die Geschichte vielleicht einen anderen Verlauf genommen hätte, wenn mehr Deutsche den Nationalsozialismus tatsächlich abgelehnt und bekämpft hätten? Wen versucht man hier eigentlich zu schützen? Wirklich die Kinder oder nicht eher die Generation der Eltern oder der Großeltern vor der Konfrontation mit der Generation der Kinder?

Gerade wer sich auf das Wohl der Kinder und auf psychologische und pädagogische Erwägungen beruft, sollte seinen Standpunkt in Bezug auf den bewussten Versuch überdenken, den Kindern die ‚Geschichte‘ des Dritten Reiches und des Holocaust abgemildert und selektiv zu vermitteln.

2003 führte die Universität Bielefeld eine Umfrage durch, aus der hervorging, dass 69,9% der Deutschen Wut empfinden, für die Verbrechen an den Juden verantwortlich gemacht zu werden. (Vgl. ‚The Guardian‘, 12. Dezember 2003) Der Präsident des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse, erklärte sich solidarisch mit den Ergebnissen dieser Umfrage und sagte, er habe Verständnis dafür, dass viele Leute sich weigerten, Schuld zu empfinden für das, was vor ihrer Geburt geschehen sei.

Ich rechne mich nicht zu den Verfechtern des biblischen Gebotes „Denn ich der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation.“ Ich bin nicht der Ansicht, dass der eifersüchtige Gott die Kinder für die Sünden ihrer Eltern strafen solle. Doch die Nachgeborenen sollten die Wahrheit über die Generation ihrer Eltern und Großeltern erfahren. Man sollte ihnen beibringen, dass ihre Eltern und Großeltern Verantwortung tragen für schreckliche Kriegsverbrechen und diese Verantwortung akzeptieren.

Als Martin Walser im Gespräch mit dem amerikanischen Wochenmagazin ‚Newsweek‘ (21.12.1998) gefragt wurde, ob er mit seiner Rede in der Paulskirche habe sagen wollen, es sei jetzt genug mit dem endlosen Gerede über den Holocaust, antwortete er, es sei absurd zu denken, dieses Kapitel der Geschichte könne jemals geschlossen werden, doch man könne den Deutschen nicht vorschreiben, wie sie mit der Schande ihres Landes umzugehen hätten. In diesem Punkt gehen unsere Meinungen völlig auseinander. Ich bin der Meinung, dass die Opfer des Holocaust teuer für das Recht bezahlt haben, Deutschland vorschreiben zu dürfen, wie es mit der Geschichte des Dritten Reiches und des Holocaust umzugehen hat, besonders hinsichtlich Schuld und Verantwortung. Was Walser als Dauerpräsentation des Holocaust bezeichnet, ist meiner Meinung nach nicht mehr als eine verzerrte Darstellung der Vergangenheit mit dem Zweck, Generationen von Deutschen die Wahrheit zu ersparen und sie von der Verantwortung für diese Geschichte zu entbinden.

Die Existenz des alternativen Narrativs beweist, dass es möglich ist, die Geschichte der Vergangenheit anders zu erzählen. Es gibt andere Wege, die deutsche Kriegsgeschichte darzustellen. Der skandalöse Film *Der Untergang* von Oliver Hirschbiegel ist eine besonders extreme Form des derzeit dominanten deutschen Narrativs. Die Produktion dieses Filmes belegt, wie stark das geschilderte Narrativ den öffentlichen deutschen Diskurs dominiert. Es bleibt also nur zu hoffen, dass die kritische Lektüre dieses Narrativs zu dessen Veränderung beiträgt, indem bei der Darstellung der deutschen Vergangenheit künftig auch die Erinnerung der Opfer berücksichtigt wird. Wenn dies in Deutschland nicht geschieht, wird die Vergangenheitserinnerung der Opfer in Kürze von der historischen Bildfläche verschwinden und auch das Gedenken der Toten bald der Vergessenheit anheim fallen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Asscher-Pinkhof, Clara: Sternkinder. Deutscher Jugendliteraturpreis [Clara Asscher-Pinkhof, Sterrekinderen. Den Haag: Leopold 1946]. Berlin: Dressler 1961.
- Berger, Peter: Im roten Hinterhaus. Die Geschichte einer Familie in verworrener Zeit. Stuttgart: Schwaben 1966; Würzburg: Arena 1991. Deutscher Jugendliteraturpreis.
- Bruckner, Winfried: Die toten Engel. Wien: Jungbrunnen 1963; Ravensburg: Ravensburger Maier 1994. Österreichischer Staatspreis für Jugendliteratur.

- Ders. (u. a.): Damals war ich vierzehn. Berichte und Erinnerungen. Wien: Jugend und Volk 1978; Ravensburg: Ravensburger Maier, 9. Aufl. 1994. Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis.
- Gehrts, Barbara: Nie wieder ein Wort davon? Stuttgart: Union 1975; 15. Aufl. München: dtv 1995. Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis.
- Härtling, Peter: Krücke. Weinheim: Beltz & Gelberg 1986; 1992.
- Herfurtner, Rudolf: Mensch, Karnickel. Wien: Ueberreuter 1990; 3. Aufl. München: dtv, 1994. Preis der Leseratten des ZDF, Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis.
- Kanstein, Ingeburg: Barfuß übers Stoppelfeld. Hamburg: Dressler 1985; Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1995. Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis.
- Kordon, Klaus: Brüder wie Freunde. Weinheim: Beltz & Gelberg 1978; 7. Aufl. 1994. Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis.
- Kordon, Klaus: Die roten Matrosen oder Ein vergessener Winter. Bd. 1 einer Trilogie der ‚Wendepunkte‘. Weinheim: Beltz & Gelberg 1984. Zürcher Kinderbuchpreis ‚La vache qui lit‘, Preis der Leseratten des ZDF.
- Korschunow, Irina: Er hieß Jan. Würzburg: Arena 1979; München: dtv 1994. Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis, Zürcher Kinderbuchpreis ‚La vache qui lit‘, ‚Silberner Griffel‘ für die holländische Übersetzung.
- Nöstlinger, Christine: Maikäfer flieg! Mein Vater, das Kriegsende, Cohn und ich. Weinheim: Beltz & Gelberg 1973; München: dtv 1992. Auswahlliste Kinderbuch zum Deutschen Jugendliteraturpreis, ‚Silberner Griffel‘ für die holländische Übersetzung, Buxtehuder Bulle.
- Ossowski, Leonie: Stern ohne Himmel. Weinheim: Beltz & Gelberg 1978; 1979. Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis, Buxtehuder Bulle.
- Pausewang, Gudrun: Reise im August. Ravensburg: Ravensburger Maier 1992; Ravensburger Taschenbuch 1995. Zürcher Kinderbuchpreis ‚La vache qui lit‘.
- Recheis, Käthe: Das Schattennetz. Freiburg im Breisgau: Herder 1964.
- Dies.: Geh heim und vergiß alles. München: dtv 1988; 4. Aufl. 1992. Auswahlliste Kinderbuch zum Deutschen Jugendliteraturpreis.
- Richter, Hans Peter: Damals war es Friedrich. Nürnberg: Sebaldis 1961; München: dtv 1974; 1988. Auswahlliste Jugendbuch zum Deutschen Jugendliteraturpreis. ‚Mildred Batchelder Award‘ der American Library Association für das beste in Amerika veröffentlichte Jugendbuch eines nichtamerikanischen Autors, Sebaldis-Jugendbuchpreis, Woodward-School-Book-Award.
- Ders.: Wir waren dabei. Jugendjahre im Dritten Reich. Freiburg: Herder 1962; Würzburg: Arena 1977; 1993.
- Schwarz, Annelies: Wir werden uns wiederfinden. Die Vertreibung einer Familie. München: dtv 1981; 1995. Auswahlliste Kinderbuch zum Deutschen Jugendliteraturpreis, Taschenbuch des Monats.

Staden, Wendelgard von: Nacht über dem Tal. Eine Jugend in Deutschland. Düsseldorf: Diederichs 1979; München: dtv 1982, 4. Aufl. 1985.

Sekundärliteratur

- Angröss, Ruth K.: Gibt es ein ‚Judenproblem‘ in der deutschen Nachkriegsliteratur? In: Neue Sammlung 26 (1986), 22-40.
- Bal, Mieke: Notes on Narrative Embedding. In: Poetics Today. International journal for theory and analysis of literature and communication 2 (1981), H. 2, 41-60.
- Bosmajian, Hamida: Murder Motives in Burger's *Why Were You in the Hitler Youth?* In: The Lion and the Unicorn 12 (1988), 63-75.
- Dies.: The Anvil or the Crucible? Narrations of Youthful Experience in Nazi Germany. In: The Lion and the Unicorn 15 (1991), 59-77.
- Briegleb, Klaus/Weigel, Sigrid (Hrsg.): Gegenwartsliteratur seit 1968. München: dtv 1992 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Bd. 12).
- Brockmann, Stephen: Bitburg Deconstruction. In: The Philosophical Forum 17 (1986), H. 3, 159-174.
- Gebhardt-Herzberg, Sabine: ‚Ich kann nicht mehr tun als Ihnen raten: Gehen Sie fort!‘ Die Darstellung des Nationalsozialismus und des Holocaust in den Büchern deutscher Kinderbuchautorinnen und -autoren. In: Volkacher Bote 14 (1994), Nr. 51, 1-4.
- Kaes, Anton: From Hitler to Heimat. The Return of History as Film. Cambridge/Mass.: Harvard University Press 1989.
- Ders.: History and Film. Public Memory in the Age of Electronic Dissemination. In: History & Memory 2 (1990), 111-129.
- Kammler, Clemens: Strategien des Erinnerns. Zur ‚Erziehung nach Auschwitz‘ im Literaturunterricht der neunziger Jahre. In: Der Deutschunterricht 49 (1997), H. 4, 58-69.
- Moeller, Robert G: War Stories. The Search for a Usable Past in the Federal Republic of Germany. In: American Historical Review 101 (1996), 1008-1048.
- Müller, Heidy M.: Die Judendarstellung in der deutschsprachigen Erzählprosa (1945-1981). Königstein im Taunus: Forum Academicum in der Verlagsgruppe Athenäum, Hain, Hanstein 1984.
- Perry, Menakhem: Literary Dynamics. How the Order of a Text Creates Its Meaning. In: Poetics Today. International journal for theory and analysis of literature and communication 1 (1979), 35-64, 311-361.
- Ders.: Alternative Patterning. Mutually Exclusive Sign Sets in Literary Texts. In: Versus 24 (1979), 83-106, 93-102.

- Schmelzkopf, Christiane: Zur Gestaltung jüdischer Figuren in der deutschsprachigen Literatur nach 1945. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms 1983.
- Shavit, Zohar: *A Past without Shadow. Constructing the Past in German Books for Children*. New York: Routledge 2005.
- Short, Geoffrey: Learning through Literature: Historical Fiction, Autobiography, and the Holocaust. In: *Children's Literature in Education* 28 (1997), H. 4, 179-190.
- Walser, Martin: Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede (11.10.1998). In: Frank Schirrmacher (Hrsg.): *Die Walser-Bubis-Debatte. Eine Dokumentation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1999, 7-17.